



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

10. Das Verhältnis der Plastik zur Einheit der menschlichen Natur (Einheit und Mannigfaltigkeit)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35764**

I d e a l dieses oder jenes G o t t e s reiner, vollendeter in sich von der Plastik dargestellt werde als von der Poesie. Und dieselbe Frage wird sich daher auch auf das I d e a l d e s M e n s c h e n erstrecken, sofern die Korrelation zwischen Gott und Mensch für die Plastik besteht, wie für die Poesie. Indessen braucht darum nicht angenommen zu werden, daß die Gliederung dieser Korrelation dieselbe sein müße in der Plastik, wie in der Poesie.

Auch die Korrelation zur allgemeinen N a t u r kommt in Frage. Sie bildet ebenso sehr für den Menschen, wie für den Gott einen ebenso unmittelbaren Beziehungspunkt für die Plastik, wie für die Poesie. Auch hier wieder können Unterschiede in der Gliederung dieser Korrelation sich geltend machen, welche die Grenzen der beiden Künste bestimmen.

Wir sehen mithin, daß das S t o f f g e b i e t der Plastik sich über das gesamte Gebiet der Mythologie erstreckt, daß sie darüber hinaus aber auch die inzwischen reif gewordene Kultur hereinzieht. Vielleicht bleibt sogar die bereits gewonnene Naturerkenntnis nicht ohne Einwirkung, jedenfalls auch nicht die reifer gewordene Kenntnis vom Menschen in seiner P o l i t i k: wie könnte es da auffällig sein, daß die Plastik das Götterideal über die Poesie hinaus zu entwickeln angestrebt haben müsse. Eine andere Frage wäre es ja immer noch, ob sie diese höhere Stufe erreicht hat; daß sie jedoch diese Aufgabe sich gesetzt hat, diese Forderung ergibt sich aus der selbständigen Reinheit der Plastik gegenüber der Poesie, welche ihre Vorbedingung ist.

#### 10. Das Verhältnis der Plastik zur Einheit der menschlichen Natur.

Bedenken wir auch, daß alle Stoffgebiete des Mythos und der Poesie hier in dem B i l d e eines Gottes zusammenstossen. Die gesamte Natur, der Himmel und die Erde, die Berge und die Flüsse, die Tiere und die Bäume, alle Lebewesen und alle Naturkörper treten in diese Korrelation zwischen Gott und Natur ein. Und unter diesen allen tritt nun der Mensch

hervor, und fordert eine eigene Korrelation zwischen sich und Gott heraus.

Wie aber kein Gegenstand der Natur so mächtig, oder so winzig ist, um nicht als ein Gott darstellbar zu werden, so wird nun auch der Mensch zur Erscheinung eines Gottes; vielmehr wird der Gott so auch zur Erscheinung eines Menschen. Und es muß die Einheit des Menschen sein, welche hier zum Problem wird; die Einheit, die außerhalb der Kunst nur vermutet werden kann zwischen seiner leiblichen Natur und seinem seelischen Wesen. Diese Einheit allein ist hier der ganze Inhalt und Gegenstand.

Sein seelisches Wesen selbst ist nicht einfach, sondern sehr mannigfaltig und zwiespältig in seiner außerkünstlerischen Selbstdarstellung. Die Plastik muß Einheitlichkeit in alle diese Mannigfaltigkeit bringen. Aber nicht nur in seiner Einheit, sondern auch in der Mannigfaltigkeit seiner Seelenkräfte, wenn anders sie der Einheit zugänglich werden, besteht die Korrelation zwischen Gott und Mensch; in allen seinen seelischen Zügen und Motiven muß er an die Gottheit heranzureichen streben. So fordert es das Ideal der Plastik. Denn nur als Mensch kann der Gott zur Erscheinung kommen; nur in der Einheit der Natur des Menschen. Wenn nun die Götter besser sein sollen als der Mensch, aber nur in der Gestalt des Menschen sich offenbaren können, so muß die Plastik ebenso von den sittlichen Motiven und Einteilungsgründen des Polytheismus Gebrauch machen, wie von der Mannigfaltigkeit der kosmischen und so auch der natürlichen im Menschen.

#### 11. Verhältnis der Plastik zur Architektur.

Den Fortschritt, den die Plastik vollzieht, indem sie sich von der mythischen Religion unabhängig macht, kann man vielleicht noch besser im Verhältnis der Plastik zur Architektur bestimmen. Hier liegen die Vorbilder in der außergriechischen Kunst, in welcher Plastik und Kultur noch gemeinsam aufwachsen. Die Architektur aber schafft eine andere Natur